

Handwerk in Europa  
Vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit

# Schriften des Historischen Kollegs

Herausgegeben  
von der  
Stiftung Historisches Kolleg

Kolloquien  
41

R. Oldenbourg Verlag München 1999

# Handwerk in Europa

Vom Spätmittelalter bis zur  
Frühen Neuzeit

Herausgegeben von  
Knut Schulz  
unter Mitarbeit von  
Elisabeth Müller-Luckner

R. Oldenbourg Verlag München 1999

**Schriften des Historischen Kollegs**  
im Auftrag der  
Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft  
herausgegeben von  
Lothar Gall  
in Verbindung mit  
Manfred Erhardt, Arnold Esch, Etienne François, Klaus Hildebrand, Hilmar Kopper,  
Jochen Martin, Heinrich Nöth, Ursula Peters, Winfried Schulze, Michael Stolleis  
Geschäftsführung: Georg Kalmer  
Redaktion: Elisabeth Müller-Luckner  
Organisationsausschuß:  
Georg Kalmer, Herbert Kießling, Elisabeth Müller-Luckner, Heinz-Rudi Spiegel

Die Stiftung Historisches Kolleg hat sich für den Bereich der historisch orientierten Wissenschaften die Förderung von Gelehrten, die sich durch herausragende Leistungen in Forschung und Lehre ausgewiesen haben, zur Aufgabe gesetzt. Sie vergibt zu diesem Zweck jährlich bis zu drei Forschungsstipendien und ein Förderstipendium sowie alle drei Jahre den „Preis des Historischen Kollegs“.

Die Forschungsstipendien, deren Verleihung zugleich eine Auszeichnung für die bisherigen Leistungen darstellt, sollen den berufenen Wissenschaftlern während eines Kollegjahres die Möglichkeit bieten, frei von anderen Verpflichtungen eine größere Arbeit abzuschließen. Professor Dr. Knut Schulz (Berlin) war – zusammen mit Professor Dr. Werner Eck (Köln), Professor Dr. Manfred Hildermeier (Göttingen) und Priv.-Doz. Dr. Wolfram Pyta (Köln) – Stipendiat des Historischen Kollegs im Kollegjahr 1995/96. Den Obliegenheiten der Stipendiaten gemäß hat Knut Schulz aus seinem Arbeitsbereich ein Kolloquium zum Thema „Verflechtungen des europäischen Handwerks vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Wanderschaft, Selbstverständnis, Verhaltensweisen und Erfahrungswerte“ vom 18. bis 21. April 1996 im Historischen Kolleg gehalten. Die Ergebnisse des Kolloquiums werden in diesem Band veröffentlicht.

Die Stiftung Historisches Kolleg wird vom Stiftungsfonds Deutsche Bank zur Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft getragen.

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme

**Handwerk in Europa. Vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit.**

/ hrsg. von Knut Schulz unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner. –

München : Oldenbourg, 1999

(Schriften des Historischen Kollegs : Kolloquien ; 41)

ISBN 3-486-56395-5

© 1999 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München

Rosenheimer Straße 145, D-81671 München

Internet: <http://www.oldenbourg-verlag.de>

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht)

Gesamtherstellung: R. Oldenbourg Graphische Betriebe GmbH, München.

ISBN 3-486-56395-5

# Inhalt

*Knut Schulz*

Verflechtungen des europäischen Handwerks vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Einführende Bemerkungen ..... VII

Verzeichnis der Tagungsteilnehmer ..... XIX

## I. Rom als zentraler Ort europäischer Begegnungen

*Christiane Schuchard*

Die Anima-Bruderschaft und die deutschen Handwerker in Rom im 15. und frühen 16. Jahrhundert ..... 1

*Arnold Esch*

Ein Sonderfall deutscher Präsenz in Rom: Die erste Generation deutscher Frühdrucker nach vatikanischen Quellen ..... 27

*Ludwig Schmugge, Hans Braun*

Dispense und Legitimierungen durch die Pönitentiarie für Illegitime alemannischer Städte (ca. 1450–1550). Fallstudien aus den Diözesen Basel und Konstanz ..... 33

## II. Der Nordwesten Europas

*Wim Blockmans*

Regionale Vielfalt im Zunftwesen in den Niederlanden vom 13. bis zum 16. Jahrhundert ..... 51

*Piet Lourens, Jan Lucassen*

Gilden und Wanderung: Die Niederlande ..... 65

*Jens Röhrkasten*

Handwerker aus Zentraleuropa im spätmittelalterlichen England ..... 81

## III. Fremdbewertung und Selbstverständnis im Wandel

*Dietrich Kurze*

Lob und Tadel der artes mechanicae unter besonderer Berücksichtigung  
des Speculum vite humane des Rodrigo Sánchez de Arévalo (1467) –  
mit drei Anhängen ..... 109

*Martin Kintzinger*

Eruditus in arte. Handwerk und Bildung im Mittelalter ..... 155

*Kurt Wesoly*

Diskussionsvotum zum Beitrag von Martin Kintzinger ..... 189

*Wilfried Reininghaus*

Migrationen von Handwerkern. Anmerkungen zur Notwendigkeit von  
Theorien, Konzepten und Modellen ..... 195

## IV. Migration und Technologietransfer

*Rainer S. Elkar*

Lernen durch Wandern? Einige kritische Anmerkungen zum Thema  
„Wissenstransfer durch Migration“ ..... 213

*Rudolf Holbach*

Städtische und herrschaftliche Gewerbeförderung, Innovation und  
Migration im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit ..... 233

*Franz Irsigler*

Überregionale Verflechtungen der Papierer. Migration und Technologie-  
transfer vom 14. bis zum 17. Jahrhundert ..... 255

*Suraiya Faroqhi*

Migrationen in staatlicher Regie: Osmanische Handwerker des 16. und  
17. Jahrhunderts beim Ortswechsel nach Istanbul ..... 277

Register ..... 297

*Knut Schulz*

## Verflechtungen des europäischen Handwerks vom 14. bis zum 16. Jahrhundert

### Einführende Bemerkungen<sup>1</sup>

#### *A. Fragestellungen und Ausgangsüberlegungen*

Bevor man sich entschließt, ein Thema dieser Größenordnung zum Gegenstand einer Tagung und eines Forschungsprojekts zu machen, bedarf es auch der Überwindung einiger Zweifel und der Klärung einiger grundlegender Sachverhalte. Dies bezieht sich vor allem auf vier Fragen, die ich einleitend kurz skizzieren möchte:

1. Ist das Handwerk aus dieser großräumigen Perspektive tatsächlich ein Gegenstand, der aufschlußreiche und weiterführende Einsichten verspricht und nicht hinter den größeren Vorbildern oder Konkurrenten wie etwa Kaufleute/Handel oder Studenten/Universitäten verblaßt?

2. Ist die Ausdehnung auf die Weite des europäischen Raumes nicht eine Dimension, die angesichts der bisher nur vereinzelt veröffentlichten einschlägiger Quellen und der meist nur punktuellen Vorarbeiten kaum überwindliche Probleme aufwerfen wird?

3. Ist der Begriff des Handwerks, gerade wenn man an die Nähe zu dem des Gewerbes denkt, überhaupt präzise genug und nicht viel zu umfassend und verschwommen, um ihn dem Projekt zugrunde legen zu können?

4. Wie ist schließlich die Zeitspanne vom 14. bis zum ausgehenden 16. Jahrhundert zu rechtfertigen und einzulösen? Werden hier nicht in problematischer Weise spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Erscheinungen und Entwicklungsformen miteinander verbunden?

Beginnen wir mit einigen kurzen Bemerkungen zum letztgenannten Punkt: Das gewählte Ausgangsdatum wird noch die wenigsten Nachfragen und Zweifel auslösen, denn obwohl heute allein durch Reisen im europäischen Raum allgemein bekannt ist, daß bereits im Hochmittelalter Einflüsse im Bereich von Kunst und Architektur auch durch Wanderungen von Handwerkern und Experten großräumig vermittelt worden sind, ist doch unter Historikern weithin akzeptiert, daß

<sup>1</sup> Die ursprüngliche Vortragsform der Einführung ist beibehalten worden.

seit der Mitte des 14. Jahrhunderts ein neuartiger, spezifischer Charakter der Migration und des Unterwegsseins feststellbar ist, wobei Stichworte wie „Schwarzer Tod“ und Pest, Agrarkrise, gesellschaftlicher Wandel und Zunftverfassung sowie ein spürbarer Mentalitätswandel, der das Reisen zu einem Massenphänomen werden ließ, an dieser Stelle genügen sollen. Schwieriger ist es schon, das Überschreiten der vertrauten Periodisierungs- und Epochengrenzen um 1500 zu rechtfertigen; sind doch mit dem konfessionellen Auseinanderbrechen Europas, den staatlichen und nationalen Bewegungen und Abgrenzungen, einschließlich merkantilistischer Tendenzen, mit den großen militärischen Konflikten und mit der durch die überseeische Expansion bedingten Abwanderung von Experten und Fachkräften spürbare Einschnitte zu registrieren. Bezogen auf unsere Thematik, sind dennoch die Kontinuitäten vom 15. zum 16. Jahrhundert auffallender und stärker, die Zunftstruktur, der Ausbau der Gesellenorganisation und nun auch die Pflicht, nicht nur die Neigung zum Wandern. Allerdings läßt sich eine Tendenz in der Verschiebung von den großräumig wandernden „Normal“-Handwerkern (Schuhmacher, Schneider, Bäcker) zu den sogenannten „Spezialisten“, besonders der „schönen“ und neuen mechanischen Künste (Maler, Goldschmiede und Instrumentenmacher oder Buchdrucker, Uhr- und Büchsenmacher), seit der Wende zum 16. Jahrhundert beobachten. Man muß nur die große Überlieferung etwa von Rom oder London betrachten, um sich deutlich zu machen, wie lebendig und intensiv die Verflechtung des europäischen Handwerks in Verbindung mit Zentren dieser Art auch nach der Reformation gewesen ist. Im Unterschied dazu ist der große und markante Einschnitt zweifellos mit dem 30jährigen Krieg und den schweren Hungerkrisen wie den großen monetären Einbrüchen („Kipper und Wipper“) seit der Wende zum 17. Jahrhundert wesentlich ausgeprägter, so daß man für wichtige Bereiche Europas von einem *Einbruch* zu Beginn und seit der Mitte des 17. Jahrhunderts von einem *Neubeginn* sprechen kann und muß.

Was nun die Weite des europäischen Raumes und die bisher auf unserer thematischen Ebene vergleichsweise geringe Erschließung des Quellenmaterials angeht, so sind damit gewiß Schwierigkeiten angesprochen, die man nicht kleinreden kann, wobei mir als Beispiele neben den oberrheinischen vor allem die römischen Archive und die einiger anderer italienischer Städte sowie die von London vor Augen stehen. Meine Beschäftigung mit der Thematik im regionalen deutschen Rahmen – sei es nun im Südwesten Deutschlands, am Oberrhein, oder im hansischen Norden – hat mir frühzeitig bewußt gemacht, daß auch diese Quellenüberlieferung so interessante Hinweise auf großräumige Zusammenhänge und gegenseitige Abhängigkeiten hervortreten läßt, daß auf dieser Grundlage, und nicht in erster Linie von der vielleicht 90% ausmachenden Masse der orts- und zunftspezifischen Materialien her, die wirklich interessanten Fragen und Einsichten zu vermitteln sind.

Auch der Begriff des Handwerks bedarf der Kommentierung, nicht der Definition. Einschränkend soll gleich eingangs betont werden, daß weder die herausragende Spitze noch das kaum sichtbare breitere Fundament, vielmehr das Gebäude

selbst primär Beachtung finden soll, denn auf dem Gebiet der ausgesprochen kunstreichen Gewerbe ist nicht nur schon unverhältnismäßig viel geleistet, sondern auch eine so hohe Spezialisierung erreicht worden, daß man sich auf dieser Ebene besser nur dann äußern sollte, wenn man sich damit jahrelang beschäftigt hat oder neue Quellen vorlegen kann. Das breite und wichtige Fundament auf der anderen Seite, das vielfach dichtgedrängt in den Vorstädten und nicht im Stadttinnern anzutreffen ist, die zahlreichen Reb- und Gartenleute, Transportarbeiter, einfachen Weber und Bauhandwerker, stellen die Übergangsstufe vom ländlichen Gewerbe zum Stadthandwerk dar und fallen aus unseren Überlegungen weitgehend heraus. Was also stärker in den Vordergrund des Interesses gerückt werden soll, das ist das sogenannte normale Handwerk, das etablierte Zunfthandwerk, wobei der schon zeitgenössische sprachliche Unterschied zwischen den gewanderten und ungewanderten Handwerken zwar überakzentuiert, aber für unser Verständnis sehr hilfreich ist. Das sind, um es in der Sprache der Zeit zu sagen, die „geschenkten“ und „ungeschenkten“ Handwerke, zwischen denen die Reichsgesetzgebung und die Reichspolizeiordnungen scharf unterscheiden. Die Addition von einigen wichtigen Stichworten kann vielleicht dieses Phänomen so umreißen, daß die Spezifika in den Grundzügen klar werden: ein großes Wandergebiet, das alle Lande deutscher Zunge umspannte, aber auch darüber hinausführen konnte und meist auch führte; eine Produktion, die nicht nur auf den heimischen Markt, sondern auch auf die großen Messen hin orientiert war; ein ausgeprägter Ehrbegriff; eine eigene Gerichtsbarkeit und Arbeitsvermittlung durch die Gesellen, deren Beteiligung an der Lehrlingsausbildung und nicht zuletzt die organisatorische Fähigkeit zu Boykottmaßnahmen, dem sogenannten Verbieten, Auftreiben und Für-Unredlich-Erklären. An den vier großen, der städtischen Versorgung dienenden und zunehmend der öffentlichen Kontrolle unterliegenden Handwerken, den Bäckern und Fleischern auf der einen und den Schneidern und Schuhmachern auf der anderen Seite, kann man die in diesem Punkte entscheidenden Veränderungen vom 15. zum 16. Jahrhundert am besten ermessen: Nicht diese, sondern nur die Handwerke, die an den großen Messen orientiert blieben und ihre Produkte großräumig in den Handel bringen konnten, vermochten den vornehmeren und in der Regel auch ökonomisch besseren Status eines gewanderten und geschenkten Handwerks trotz der Verbote in der Reichsgesetzgebung zu behaupten.

Eine uns eher vertraute begriffliche Unterscheidung kann in ganz anderer Weise zur Klärung des Grundverständnisses beitragen, nämlich die zwischen Handwerk und Gewerbe. Wenn mit dem Begriff Handwerk stärker die Vorstellung von der Herstellung von Produkten durch Handarbeit verbunden ist, so wird bei dem Gewerbebegriff neben dem Marktverkauf und Kleinhandel vor allem an die Dienstleistungsberufe gedacht: die Gast- und Schankwirte, die Bader und Barbieri, die aus unserer Sicht tendenziell eine ähnliche Entwicklung wie die vier Haupt- und Versorgungshandwerke durchmachten, nämlich von einer durchaus internationalen Orientierung zu einer immer stärker der städtischen und landesherrlichen Preis- und Lohnkontrolle unterworfenen Einbindung.

Kommen wir schließlich auf die eingangs gestellte Frage nach der Relation und Relevanz der Gesellenthematik im Vergleich zu den etablierten Wissenschaftsdisziplinen der Erforschung des Fernhandels und der Universitäten zurück. Wie sich hoffentlich später zeigen lassen wird, ist ein derartiger Vergleich durchaus nicht so abwegig, wie er auf den ersten Blick erscheinen mag. In diesem Zusammenhang sei es gestattet, einige allgemeine Fragestellungen kurz zu erwähnen, die als wichtige Elemente historischer Konstanz Aufmerksamkeit verdienen.

Der vielleicht allgemeinste Hinweis zielt auf die Bedeutung des auf den Handwerkerkern aufbauenden mittleren Bürgertums für die europäische Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters bis in die Gegenwart hinein im Unterschied zu anderen Gesellschaften und Kulturen (etwa zu Rußland, aber auch den Vereinigten Staaten von Amerika). Zweitens ist im frühneuzeitlichen Europa an die Bedeutung der wandernden Handwerker als Gegengewicht gegen die „national-staatliche“ Ab- und Ausgrenzung, die Territorialisierung und Konfessionalisierung, zu denken. Nennen ließe sich an dieser Stelle das Schlagwort vom Ende der Kaufleutehanse und dem Fortbestehen der „Handwerkerhanse“. Drittens ist auf die Ausbildung eines Selbstverständnisses vom Bestehen und der Zugehörigkeit zu einer Sprachnation zu verweisen, wie es am frühesten und klarsten von Handwerkern im Ausland, etwa in Rom, bald aber auch von einigen geschenkten Handwerkern auf der Frankfurter Messe formuliert und als Anspruch propagiert worden ist. Schließlich sei auf die Entfaltung eigenwilliger, z.T. deutlich diskriminierender Vorstellungen von Ehre und Verhaltensnormen hingewiesen. Handwerkererehre und Gesellenehre erlangten nun eine Bedeutung, die häufig die konkreten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Probleme überragte.

Stellt man in diesem Zusammenhang die Frage nach Bedingungen und Impulsen für die seit dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts stärker sichtbar werdende Auslandswanderung von Handwerkern, dann können – wie schon zuvor – nur einige Forschungsergebnisse und Diskussionspunkte knapp skizziert, aber nicht näher ausgeführt werden.

In einem wichtigen Punkt dürfte mittlerweile die Korrektur in der Forschungsdebatte vollzogen und weitgehende Einigkeit erzielt worden sein, daß nämlich am Ende des 14. bis weit in das 15. Jahrhundert hinein durchaus nicht die immer wieder behaupteten Ausgrenzungs- und Abschließungstendenzen im Zunft Handwerk bestimmend gewesen sind, sondern daß vielmehr die in kurzen Abständen wiederkehrenden Bevölkerungsverluste häufig zu dem Problem eines weitgehenden Neuaufbaus der Stadtbevölkerung mit der besonderen Schwierigkeit der Anwerbung von jungen Fachkräften führten. Das Bild von dem wandernden Handwerkergesellen, der auf der Suche nach einer Berufschance und angeblich einer möglichst jungen und reichen Witwe des jeweiligen Gewerbes erst die vertraute Städtelandschaft durchwandert, um dann verzweifelt oder hoffnungsvoll ins Ausland weiterzuziehen, ist in dieser Zeitebene und Verallgemeinerung mit Sicherheit nicht haltbar. Gewiß hat es in manchen Gewerben im 15. Jahrhundert Krisenerscheinungen mit den angedeuteten Konsequenzen gegeben, aber das zuvor vermittelte Bild spiegelt recht eindeutig erst die gänzlich veränderten wirtschaftli-

chen und beruflichen Bedingungen der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wider. Ist es statt dessen der Reiz der aufstrebenden Städte in der Fremde gewesen, der diese Attraktion auf Abenteuer liebende Menschen ausübte? Oder ist es die verlockende Chance zu sehr viel höheren Verdienstmöglichkeiten an diesen fernen aufstrebenden Plätzen gewesen? Selbstverständlich ist auch mit der Hoffnung auf Zugewinn von Kenntnissen und Erfahrungen zu rechnen. Mehr als Teilantworten bieten die Quellen in der Regel dafür nicht. Das schon genannte Rom des 15. und das Antwerpen des 16. Jahrhunderts sprechen in dieser Hinsicht für sich selbst. Venedig und Florenz, Genf und Lyon, bald auch Barcelona und Lissabon sowie selbstverständlich Paris und London ließen sich anfügen, was insgesamt ein erstes Bild von den größeren und wichtigeren internationalen Handwerkerkolonien vermitteln würde. Um die mit diesen Hinweisen verbundenen Assoziationen gleich wieder zu relativieren, habe ich in anderem Zusammenhang die die Phantasie beflügelnde Vorstellung von dem ungemein expandierenden und faszinierenden Rom des 15. Jahrhunderts, das jedem Fremden eine Chance geboten hätte, mit dem ernüchternden Hinweis auf Bergen in Norwegen kontrastiert. Denn an diesem wohl nördlichsten Platz des hansischen Handelssystems sind genau dieselben Handwerkergruppen deutscher Herkunft, wie sie sich in Rom etabliert hatten, anzutreffen gewesen, und zwar ziemlich exakt auch in derselben Reihenfolge: Schuhmacher, Bäcker, Schneider, Kürschner, Bader, Barbieri etc.

Diese auf den ersten Blick absurd anmutende Parallelisierung läßt aber ohne Kommentar deutlich werden, daß zumindest nicht nur die Attraktivität und die besonderen Konditionen der Gaststädte von ausschlaggebender Bedeutung für die Auslandswanderung gewesen sind, denn die Präsenz gleicher Handwerkergruppen in Bergen und Rom verweist zwingend auf die Frage der Voraussetzungen des Herkunftsraumes. In der Tat zeigt eine nähere Beschäftigung, besonders mit dem südwestdeutschen und zentralhansischen Raum, daß es in dieser Zeit des ausgehenden 14. Jahrhunderts zu einer eigenständigen Gesellenbewegung gekommen ist, die über die Errichtung von Bruderschaften ein von vornherein mit der Wanderschaft zusammenhängendes interurbanes Netz gespannt hat, das sehr bald auch u. a. nach Italien und in den Hanseraum ausgedehnt wurde. Dabei haben manche Handwerke aus Gründen, die hier nicht zu erörtern sind, besondere Initiativen und Aktivitäten entwickelt, während andere mehr oder weniger im Hintergrund blieben. Bei aller Unterschiedlichkeit der bewußt als Extrembeispiele gewählten Plätze Rom und Bergen gibt es doch wiederum als Voraussetzung für die Handwerksniederlassung eine schon bestehende deutsche Kolonie, sei es in Gestalt eines Hansekontors (Bergen) oder von Kurialen deutscher Herkunft (Rom).

Wie man, den Blick erweiternd, sich leicht vorstellen kann, trifft diese Bemerkung und Beobachtung, wenn auch in jeweils unterschiedlicher Akzentuierung, selbstverständlich auch auf alle zuvor genannten europäischen Städte zu. Diese simple Feststellung berechtigt zu der Schlußfolgerung einer gewissen Gesetzmäßigkeit oder zumindest Abhängigkeit von einer Anknüpfungs- bzw. Ergänzungs- und Stützungsfunktion von landsmannschaftlichen Gruppenbildungen im Aus-

land. Daran ändert auch die wohlbekannte Tatsache nichts, daß es zwischen den verschiedenen Gruppen gleicher Herkunft, etwa Kaufleuten und Handwerkern, gelegentlich zu Spannungen gekommen ist.

Wie man vielfach beobachten kann, ist diese gegenseitige Ergänzung eine der wesentlichen Voraussetzungen und Grundlagen für die kontinuierliche Wanderung von Handwerkern an eben diese Plätze im Ausland gewesen. Aus dem fernhändlerisch-kaufmännischen Blickwinkel betrachtet, gewinnt der Drang in die Fremde von Gesellen und jungen Handwerkern geradezu sekundären, abgeleiteten Charakter, und zwar sowohl zeitlicher wie inhaltlicher Art, also was die Errichtung eines Stützpunktes oder einer Kolonie betrifft, als auch, was Zweck und Ziel einer solchen Fremderfahrung ausmachen sollte. Allerdings ist diese Priorität schon deshalb nicht so eindeutig zu entscheiden, wie es erst einmal erscheint, weil die Grenze zwischen Fernhandel und spezialisierterem Handwerk zum Teil gering war oder vielfach gar nicht existierte. Konkret gesprochen: Wenn die Frankfurter Messen stattfanden, waren die Kölner Werkstätten fast leer. Denken wir nur an Harnischmacher, Schwertfeger und Büchsenmacher oder an Gold- und Silberschmiede, Uhrmacher und Schlosser, aber auch an Pergamentler und Papierer, Kürschner und Handschuhmacher, Gobelinweber und -sticker oder auch Lautenmacher, die in unterschiedlicher Stärke darauf angewiesen waren, sowohl die für ihr Gewerbe notwendigen Ausgangsprodukte in der erforderlichen Qualität und standardisierten Form zu erwerben als auch einen Kundenkreis zu erreichen, der nur in international oder zumindest überregional besuchten Städten zu finden war. Der Fernhändler mit exotischen Gewürzen und Stoffen aus Samt und Seide dominiert zwar unsere Vorstellung, aber nicht unbedingt das ganze Messegeschehen.

Am eindeutigsten und für unsere Fragestellung am aufschlußreichsten sind die in dieser Hinsicht überlieferten Zeugnisse aus dem Goldschmiedehandwerk; zwar können Goldschmiede und ähnliche technisch und künstlerisch anspruchsvolle Handwerke nicht in gleicher Weise als repräsentativ für andere Handwerke im Ausland gelten, jedoch sind die dort erworbenen Sprachkenntnisse, die technischen und modischen Anregungen und die Erweiterung der Waren- und Marktkenntnisse auch etwa für Schuhmacher und Schneider wichtig und nützlich. Was darüber hinaus ein eigenes Gewicht erlangte, das war, wie es gerade der tägliche Vergleich mit dem gesellschaftlichen Ansehen der Handelsherren und Kaufleute für einen Handwerker jederzeit spürbar werden ließ, die Reputation, welche die Auslandsfahrung vermittelte – und darum ging es den selbstbewußten Handwerkern immer mehr.

Dieser Gesichtspunkt führt letztlich in den großen thematischen Bereich, den man mit dem im 15. Jahrhundert eine eigene Dynamik gewinnenden Begriff der Handwerksehre umschreiben könnte, der einen eigenen Forschungskomplex benennt, der hier aber nicht vertieft werden kann. Statt dessen soll noch ein zweiter kühner Vergleich gewagt werden, nämlich der zwischen Scholaren/Studenten und Handwerkern im Ausland. Der langen und intensiven Erforschung der Universitätsbesucher und ihrer Zielorte in ganz Europa steht für unseren Bereich nur in-

soweit Vergleichbares gegenüber, als es sich auf hochgeschätzte Kunsthandwerker bezieht. Selbstverständlich geht es hier nicht um eine Parallelisierung von Studium und Erfahrungszuwachs eines wandernden Handwerkers im Ausland, sondern um bemerkenswerte Ähnlichkeiten der Lebensformen und des Selbstverständnisses, denn in beiden Fällen handelt es sich um Jugendliche und unverheiratete junge Männer im Alter von etwa 15 bis 25 Jahren, die diesen Lebensabschnitt als Durchgangsstufe begriffen und bewußt gestalteten. Bei der Auslandswanderung tritt diese Auffassung besonders deutlich hervor, kommt es dabei doch zu noch engeren Zusammenschlüssen und Gruppenbildungen, häufig in Verbindung mit der Erlangung von Privilegien für eine gesonderte Rechtsstellung, und zwar sowohl für Studenten wie für Handwerker. Hier gilt Ähnliches wie beim Verhältnis zu den Kaufleuten: Spannungen und Konflikte bleiben nicht aus, aber letztlich ist die Verbindung zwischen den unterschiedlichen „Brüdern“ doch stärker. Daß es sich dabei nicht nur um eine zufällige Konnektion handeln dürfte, wird spätestens dann sichtbar, wenn, wie im Falle von Perugia, französische und deutsche Handwerker über die Universitätsprivilegierung eine dauerhafte Bruderschaft eigener Rechtsstellung im Universitätsgefüge bildeten. Die oben genannte Altersstufe und der Jungesellenstatus trugen in beiden Fällen zur Ausprägung von Verhaltensweisen bei, die erst einmal als Suchen nach Geselligkeit und ritualisierten Gelagen in der organisierten Gruppe und ihrer Ausdrucksform, je nach dem Blickwinkel des Betrachters, vielleicht mit Begriffen wie betont unbekümmert oder aber undiszipliniert, witzig und schlagfertig bis provozierend, stolz bis überheblich umschrieben werden können. Aber alles dies schimmert in einzelnen Quellenzeugnissen nur gelegentlich durch und läßt sich kaum zu einem abgerundeten Bild zusammenfügen.

### *B. Tagungsprogramm und Ergebnisse*

Welche Fragestellungen und Zielsetzungen gelangten nun auf der Tagung konkret in das Blickfeld und welche Beiträge und Ergebnisse enthält der vorliegende Band? Bei einem Gegenstand wie dem der „Verflechtungen des europäischen Handwerks vom 14. bis zum 16. Jahrhundert“ mußten notwendigerweise Schwerpunkte gesetzt und Akzentuierungen vorgenommen werden, und zwar zunächst hinsichtlich der räumlichen Ausdehnung und der thematischen Orientierung.

Beginnen wir mit der Geographie, und dabei mit dem Süden, konkret mit Rom, der in dieser Zeit wieder aufblühenden Metropole der Christenheit mit der Präsenz vieler Fremder unterschiedlicher Herkunft in jeweils eigenen Gruppierungen. Dazu zählte, wie nicht anders zu erwarten, die vergleichsweise starke deutsche Ansiedlung, die vom Ende des 14. zumindest bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts ihr Zentrum in der Anima, also in der Kirche und dem Hospiz von Santa Maria dell'Anima, hatte. Die bemerkenswerte Überlieferung dieser Bruderschaft, die auch aus der stadtgeschichtlichen Perspektive Roms interessante Einsichten gewährt, erlaubt nähere Aufschlüsse über die Entfaltung und Zusammensetzung

dieser Konfraternität und der dahinterstehenden deutschen Gemeinde in Rom, konkreter noch, über das Verhältnis der beiden Hauptgruppen, nämlich der Kurialen und Handwerker deutscher Herkunft in diesen Bezügen. Christiane Schuchard analysiert den durch Anwesenheit oder Abwesenheit des Papstes und der Kurie bedingten Wechsel in der Führung durch diese beiden Gruppen und betont die mit dem Pontifikat Nikolaus' V. und dem Anno Santo 1450 erkennbar werdende Dominanz der Kurialen, was in einer gewissen Gegenläufigkeit zu der in diesen Jahren entstehenden Campo-Santo-Bruderschaft mit starkem Handwerkeranteil stehen mag. Das Selbstverständnis parallel dazu bestehender deutscher Handwerkerbruderschaften (Bäcker, Schuhmacher etc.) ist bei der Darstellung der Organisationsstruktur und des Beziehungsgeflechts deutscher Gruppen in Rom ein weiterer gleichberechtigter Faktor in dem Erscheinungsbild der deutschen Gemeinde in der Ewigen Stadt.

Gleichsam in der Grenzzone zwischen Kurialen und Handwerkern, aber zweifellos mit einer stärkeren Affinität zur Kurie und zur Anima, sind die von Arnold Esch mit wichtigen Beobachtungen vorgestellten deutschen Frühdrucker in Rom anzusiedeln. Die im Zuge der Arbeit am Repertorium Germanicum gefundenen Einzelbelege tragen nicht nur zur Auffüllung und Veranschaulichung des älteren Bildes bei. Vielmehr wird darüber hinaus deutlich, daß der Klerikerstatus nicht – wie oft vermutet – die Grundlage oder gar Voraussetzung für die Berufstätigkeit in Verbindung mit der Kurie war, sondern z.T. erst als Folge der Nähe zur Kurie und der Einsicht in die damit verbundenen Möglichkeiten des Einstiegs in das Pfründengeschäft erstrebt wurde. „Vertrautheit mit Rom, Familienstatus, Ansehen aufgrund ihres Handwerks: All das (und nicht etwa der Klerikerstatus als solcher, der nur notwendige, nicht hinreichende Voraussetzung war) erklärt nun aber auch ihre eifrige, weil aussichtsreiche Bewerbung um Pfründen.“ (S. 32)

Die vergleichende Einordnung, sowohl was die verschiedenen Herkunftsräume als auch die unterschiedliche gesellschaftliche Stellung der Fremdgruppen in der Ewigen Stadt anbelangt, sollte von der Planung her der Beitrag von Egmont Lee, „Immigration, Work, and Enterprise in Rome in the Fifteenth Century“, unter Einbeziehung der Frage nach Integration oder bewußter Isolierung der einzelnen Gruppen vermitteln. Leider ist dieser Beitrag nicht zustande gekommen. Dennoch wird hoffentlich deutlich, daß Rom unter unserer Fragestellung so etwas wie Modell- oder Vorbildcharakter hat, weil hier nämlich die stärkste Durchmischung mit Fremden, eigenständige Gruppenbildungen und die Errichtung eigener Kirchen und Bruderschaften in den jeweils bevorzugten Wohnvierteln sowie die Herausbildung eigener Rechtsformen durch päpstliche Privilegien und die Verleihung des Status von „cortisani“ im Sinne von Hofhandwerkern erfolgt sind.

In den römischen Komplex gehört von der Quellenbasis her auch der Beitrag von Ludwig Schmutge/Hans Braun. Denn die sich auf der Grundlage des neu erschlossenen Materials der Pönitentiarie aufdrängende Frage lautete: Haben die an der römischen Kurie im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert massenhaft erteilten Dispense für die illegitime Geburt auch in das Handwerk und auf die hier immer stärker hervortretende Frage von Ehelichkeit und Ehrlichkeit ausgleichend und

mildernd eingewirkt? Das Ergebnis ist negativ, aber als solches aufschlußreich, läßt es doch deutlich werden, daß die Zünfte ein eigenes Verständnis der „Ehre“ entwickelten und nicht gewillt waren, von kirchlicher und anderer Seite an sie herangetragene Rechtsnormen und -akte als verbindlich zu akzeptieren.

Die wohl stärkste Vergleichbarkeit mit der Metropole Rom bietet der Beitrag von Jens Röhrkasten über „Handwerker aus Zentraleuropa im spätmittelalterlichen England“ mit der naheliegenden schwerpunktmäßigen Orientierung an London. Die Ausbildung eines eigenen Fremdenrechts und die Erhebung einer Fremdensteuer, die Erteilung königlicher Schutzbriefe und die Ansiedlung größerer Handwerkergruppen, im Falle Londons weniger in der City als in den Vororten, lassen zumindest in den Grundlinien erkennen, welches Gewicht den Fremden, vor allem den als „Dutchmen“ bezeichneten Flamen, Niederländern und Niederdeutschen, hier zukam. Der ungewöhnliche Quellenreichtum Londons, der bisher aber nur punktuell Anlaß zu einer intensiveren Beschäftigung mit der Rolle der kontinentalen Handwerker und Spezialisten geboten hat, ermöglicht in der erstrebenswerten Mischung von Detailaussagen und generellen Beobachtungen die Vermittlung eines vielseitigen Bildes.

In zumindest räumlicher Nähe dazu stehen die Beiträge von Wim Blockmans und Piet Lourens/Jan Lucassen über die Niederlande. In beiden Fällen wird nicht wie für Rom und London (bzw. England) der Weg der Handwerker in die Fremde verfolgt, sondern umgekehrt eine Analyse der strukturellen Bedingungen unter dem Vorzeichen von eher abweisenden und ausgrenzenden Maßnahmen, oder aber im Gegenteil einer mehr offenen und anwerbenden Politik vorgenommen. Konkret geht es um die Bewertung der Rolle der Gilden und Zünfte in der Politik und Wirtschaft dieser bedeutenden Städteregeion, und zwar mit je eigenem Zugriff für die Zeit des 14. und 15. Jahrhunderts durch Wim Blockmans und des 16. und frühen 17. Jahrhunderts durch Piet Lourens/Jan Lucassen. So wird in einem langgestreckten Überblick die Frage nach einer der Grundvoraussetzungen für Zuwanderungen und wirtschaftliche Prosperität vor dem Hintergrund der sich wandelnden Funktion und Einstellungen der Handwerker-gilden in den Niederlanden verfolgt und auffallend neu bewertet.

Wenn wir unter geographischen Gesichtspunkten einige Beiträge, die anderen thematischen Komplexen zugeordnet sind, schon einmal in die Betrachtung miteinbeziehen, dann wird deutlich, daß der Tagungsband zwar eine räumliche Erstreckung von Rom und Italien im Süden und von London und England im Norden, einschließlich des nordfranzösisch-lothringischen und auch des süddeutschen Raumes, aufweist, jedoch nicht nach Osten (Mittelost- und Südosteuropa) und Westen (Frankreich und Spanien) ausgreift, also bewußt auf den Versuch verzichtet, die verschiedenen Großräume insgesamt zu berücksichtigen. Der durch Suraiya Faroqi vermittelte Einblick in den osmanischen Raum erfolgte nicht so sehr unter dem Vorzeichen der geographischen Erweiterung, sondern stärker unter dem Aspekt des interkulturellen Vergleichs. Die neu erschlossenen und noch zu erschließenden Quellenbestände lassen vor allem die Wirksamkeit des „Staates“ und die gesellschaftlichen Eigengesetzlichkeiten dieses riesigen Osmani-

schen Reiches in einer Weise hervortreten, daß demgegenüber die Besonderheit der eigenverantwortlichen Handwerkstradition im Okzident als Grundelement der Gesellschaftsstruktur deutlicher in das Bewußtsein tritt.

Bei den thematisch orientierten Komplexen, die auf der Tagung behandelt wurden, sind wiederum zwei Schwerpunkte gesetzt worden, nämlich durch die Fragestellung „Fremdbewertung und Selbstverständnis“ in Verbindung mit den weiträumigen Handwerkerwanderungen sowie nach „Migration und Technologietransfer“. Auch bei diesen Sachgruppen ist – ähnlich wie bei den räumlich-geographisch eingrenzenden Entscheidungen – keine beliebige Auswahl getroffen, sondern die Gruppe derjenigen Fragestellungen aufgegriffen worden, die die meisten Einsichten oder Aufschlüsse für die Gesamtproblematik erwarten ließen. Der erste Komplex, der durch den Beitrag von Dietrich Kurze über „Lob und Tadel der *artes mechanicae*“ ein großes Thema besonders der spätmittelalterlichen Diskussion aufgreift, eröffnet – stark quellenorientiert – mit der Präsentation eines Einzeltextes („Speculum vite humane“ des Rodrigo Sánchez de Arévalo) ein breites Spektrum von zeitgenössischen Auseinandersetzungen um die Bewertung der „handwerklichen Künste“ in sehr unterschiedlichen Zeugnissen literarischer und bildhafter Darstellungen. In einem gewissen Wechselverhältnis zu dieser Fremdbewertung steht sicherlich das im wachsenden Bildungsbemühen zum Ausdruck kommende Selbstverständnis auf Seiten der Handwerker. In diesem Punkt schafft der Beitrag von Martin Kintzinger „Eruditus in arte. Handwerk und Bildung im Mittelalter“ gegenüber manchen liebgewordenen Vorstellungen eines in der Neuzeit kontinuierlich ansteigenden Bildungsniveaus die notwendige Korrektur und Klarheit, wie es durch das ausgearbeitete Diskussionsvotum von Kurt Wesoly noch ergänzt und veranschaulicht wird. Beide Beiträge lassen erkennen, inwieweit durch ein gewisses Niveau des Traditions- und Selbstverständnisses im Handwerk die mehr und mehr auch praktisch erforderliche Literalität – in weit höherem Maße als früher angenommen – erstrebt und erreicht wurde.

Wilfried Reininghaus wirft in diesem thematischen Zusammenhang schließlich die Frage nach der grundsätzlichen Bewertung und Bedeutung des Wanderns für das Handwerk in Gesellschaft und Wirtschaft des späteren Mittelalters auf und plädiert für eine stärkere Heranziehung älterer Theorien und Modelle der Migration sowie die Formulierung neuer Konzepte in Verbindung mit den Ergebnissen der jüngsten Forschungen. Die vier grundlegenden Fragen lassen sich knapp so zusammenfassen: Wer wanderte? Warum wanderten Handwerker? Wie und wohin wanderten sie? Welche Auswirkungen hatten ihre Wanderungen? Einige Antworten darauf gibt er selbst, andere enthält der Tagungsband, und manche müssen erst noch gefunden werden.

Die letztgenannte der vier gestellten Fragen, also die nach den Auswirkungen der Handwerkerwanderungen, leitet unmittelbar über zum Problemkomplex des Technologietransfers und der Vermittlung von Impulsen und Anregungen durch die Migration von fachkundigen und spezialisierten Vertretern des Handwerks (Lehrlinge, Gesellen und Meister) im großräumigen Maßstab. Der Kontrast, der mit den skeptischen Ausführungen von Rainer Elkar über „Lernen durch Wan-

dern?“ zu den beiden anderen Beiträgen dieser Gruppe hergestellt wird, kann in mancher Hinsicht durchaus sehr anregend wirken und deutlich machen, wieviel von der Formulierung der Fragestellung wie der Vorstellung und Erwartung gegenüber der Thematik abhängen und zu recht unterschiedlichen Ergebnissen führen kann. Während Elkar die Voraussetzungen für den „Wissenstransfer durch Migration“ - bedingt durch unfreie Märkte, Regulierung der Gesellenwanderung, Schutz besonderer Kenntnisse vor Weitervermittlung und Marktabhängigkeit bei der Durchsetzung von Innovationen – negativ einschätzt, betont Rudolf Holbach in seinem zeitlich und räumlich breit angelegten Überblick die hohe Bedeutung der kaufmännischen und bald stärker noch der „städtische[n] und herrschaftliche[n] Gewerbeförderung“ bei Innovationsvorgängen durch Anwerbung und Begünstigung von fremden Spezialisten. In Verbindung mit Hofhandwerkern in den entstehenden Residenzstädten und der Ansiedlung von Glaubensflüchtlingen erfährt diese Entwicklung im Laufe des 16. Jahrhunderts eine neuartige Ausprägung. Wesentlich dabei ist wohl, ob man von der Frage nach den „Gesellenwanderungen“ ausgeht oder die letztgenannten Begriffe und Erscheinungen zugrundelegt.

Das von Franz Irsigler vorgestellte Einzelbeispiel der Papierer macht wohl in besonderer Weise deutlich, wie beide Elemente, die Anwerbung und die „normale“, auf die interessanten und erfolgversprechenden Orte hinzielende Handwerkerwanderung, verbunden mit den regionalen Bedingungen, zusammenkommen mußten, um ein neues und so weit ausstrahlendes, großes „Papierrevier“ entstehen zu lassen.

Der beigefügte Exkurs über die Diskussion zur Erfindung des Buchdruckes durch Johannes Gutenberg stellt nicht nur die Verbindung der Papierherstellung zum Buchdruck her, sondern legt die schwierigen Fragen der Umsetzung technischer Innovationen in ihren Sachzusammenhängen dar.

Eingeleitet und abgeschlossen wurde die Tagung durch zwei Beiträge zu kulturellen Aspekten der großräumigen Handwerkerwanderungen, nämlich von Bernd-Ulrich Hucker über „Handwerker-Wahrzeichen und Gewerbegeographie im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Europa“ und von Katrin Kröll über „Schreinerumzüge und Schreinerspiele als Beispiele für überregionale Handwerkerbräuche“. Leider ist deren Aufnahme in den Tagungsband nicht zustande gekommen.



## Verzeichnis der Tagungsteilnehmer

Prof. Dr. Wim Blockmans, Leiden  
Prof. Dr. Philipp Braunstein, Paris  
Prof. Dr. Rainer S. Elkar, München  
Prof. Dr. Reinhard Elze, München  
Prof. Dr. Arnold Esch, Rom  
Prof. Dr. Suraiya Faroqhi, München  
Prof. Dr. Rudolf Holbach, Oldenburg  
Prof. Dr. Bernd-Ulrich Hucker, Vechta  
Prof. Dr. Franz Irsigler, Trier  
Prof. Dr. Martin Kintzinger, München  
PhD Dr. Katrin Kröll, Merzhausen  
Prof. Dr. Dietrich Kurze, Berlin  
Prof. Dr. Egmont Lee, Calgary  
Prof. Dr. Jan Lucassen, Amsterdam  
Dr. Elisabeth Müller-Luckner, Historisches Kolleg München  
Dr. Wilfried Reininghaus, Dortmund  
Prof. Dr. Jens Röhrkasten, Birmingham  
Prof. Dr. Ludwig Schmugge, Zürich  
Dr. Christiane Schuchard, Berlin  
Prof. Dr. Knut Schulz, Berlin (Stipendiat des Historischen Kollegs 1995/96)  
Prof. Dr. Winfried Schulze, München  
Prof. Dr. Rolf Sprandel, Würzburg  
Dr. Kurt Wesoly, Bonn



*Christiane Schuchard*

## Die Anima-Bruderschaft und die deutschen Handwerker in Rom im 15. und frühen 16. Jahrhundert

### Einleitung

Die Anima-Bruderschaft war zwar nur eine von mehreren „deutschen“ Bruderschaften, die es in Rom im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit gab, aber sie ist mit Sicherheit diejenige, deren Mitgliedschaft für das 15. Jahrhundert am besten dokumentiert ist und deren große Zeit wohl auch im 15. Jahrhundert lag. Dies hängt damit zusammen, daß die 150 Jahre zwischen dem Ende des „avignonesischen Exils“ des Papsttums (1378) und dem Sacco di Roma (1527) die Zeit der wohl stärksten deutschen Präsenz an der päpstlichen Kurie waren, und daß sich in der Anima-Bruderschaft viele, und zwar gerade wohlhabende und einflußreiche Kurienmitglieder zusammenfanden<sup>1</sup>. Doch die Anima war nicht nur ein Sammelpunkt deutscher Kleriker, auch wenn diese meistens die Leitungsfunktionen innehatten. Unter den Mitgliedern gab es – speziell in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts – auch eine große Anzahl von Laien (oft Handwerker und Gewerbetreibende) und im übrigen nicht nur Männer, sondern auch Frauen: Die Bruderschaft (*confraternitas, societas*) bestand nicht nur aus Brüdern, sondern zählte auch Schwestern (*sorores*) in ihren Reihen. Für das zweite Viertel des 15. Jahrhunderts ist die Anima-Überlieferung mit Sicherheit der umfangreichste und geschlossenste Quellenbestand zu den deutschen Handwerkern, die in jener Zeit in Rom lebten und arbeiteten. Dies gilt ganz besonders für die Jahre von 1434 bis 1444, als Papst Eugen IV. und mit ihm die päpstliche Kurie sich nicht in Rom aufhielten<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. dazu *Christiane Schuchard*, Die Deutschen an der päpstlichen Kurie im späten Mittelalter (1378–1447) (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 65, Tübingen 1987), besonders 323–346; im folgenden zitiert: *Schuchard*, Die Deutschen. – Auch der hier vorgelegte Beitrag (der teilweise auf Ergebnisse des zitierten Buches zurückgreift) hätte nicht geschrieben werden können ohne zwei Arbeitsaufenthalte am Deutschen Historischen Institut in Rom, die mir dessen Direktoren Reinhard Elze und Arnold Esch ermöglicht haben; ebenso herzlich wie ihnen möchte ich außerdem Hildegard Speciale und Ingrid Schwarz danken, die mir immer wieder in entgegenkommendster Weise Zugang zum Archiv des Anima-Kollegs gewährt haben.

<sup>2</sup> Zwar folgte auch ein Teil der Handwerker dem Papst und seinem Hof ins Exil, aber eben nur ein Teil; vgl. dazu unten S. 19.

Über die Gründungsgeschichte und die Frühzeit der Anima-Bruderschaft weiß man hingegen nicht so viel, doch sei erwähnt, daß die Gründung des Anima-Hospitals im ausgehenden 14. Jahrhundert auf die Stiftung eines Laien und päpstlichen *serviens armorum* namens *Johannes Petri de Dordrecht* und seiner Ehefrau *Catharina* zurückging, die nämlich Häuser kauften und ein Hospital daraus machten<sup>3</sup>. *Confratres hospitalis* sind 1413, die *societas hospitalis* ist 1419 erstmals erwähnt<sup>4</sup>. Anstelle der ursprünglichen Hospitalkapelle entstand seit 1431 ein gotischer Neubau, seit 1500 dann die heutige Kirche S. Maria dell' Anima<sup>5</sup>. Auf das 15. und frühe 16. Jahrhundert geht außerdem der Kernbestand des Immobilienbesitzes des Anima-Hospitals zurück. Der Hausbesitz konzentrierte sich in unmittelbarer Nähe des Hospitals und der Kirche<sup>6</sup>. Vieles davon kam ursprünglich durch Stiftungen – auch von Handwerkern – zusammen, und die Anima-Bruderschaft vermietete diese Häuser – teilweise wieder an Handwerker.

Die Archivalien der Bruderschaft befinden sich heute im Archiv des Anima-Kollegs in Rom. Herangezogen wurden hauptsächlich Aufzeichnungen über die Mitglieder und über die Einkünfte der Anima-Bruderschaft, nämlich das Mitgliederverzeichnis (*Liber Confraternitatis*)<sup>7</sup> und das älteste Einnahmenbuch (*Liber Receptorum*)<sup>8</sup>, nicht jedoch die ältesten Ausgabenbücher (*Libri Expositorum*). Sie sollen an dieser Stelle wenigstens erwähnt werden, weil auch Zahlungen an Handwerker darin registriert sind<sup>9</sup>. Doch hier geht es um andere Aspekte der Beziehung der in Rom lebenden (männlichen, deutschen<sup>10</sup>) Handwerker und Gewerbetreibenden<sup>11</sup> zur Anima: hauptsächlich um ihre Rolle (1.) als Mitglieder der Bru-

<sup>3</sup> Vgl. Schuchard, Die Deutschen 338.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., 340.

<sup>5</sup> Eine quellennahe Darstellung der Baugeschichte bietet *Joseph Lohninger*, S. Maria dell' Anima, die deutsche Nationalkirche in Rom. Bau- und kunstgeschichtliche Mitteilungen aus dem Archiv der Anima (Rom 1909); im folgenden zitiert: *Lohninger*, S. Maria dell' Anima.

<sup>6</sup> Vgl. Schuchard, Die Deutschen, besonders 318–320.

<sup>7</sup> Im folgenden abgekürzt: LC.

<sup>8</sup> Im folgenden abgekürzt: LR.

<sup>9</sup> Beispiele dafür publizierte *Joseph Schmidlin*, Geschichte der deutschen Nationalkirche in Rom S. Maria dell' Anima (Freiburg im Breisgau, Wien 1906), u. a. 159–168; im folgenden zitiert: *Schmidlin*, S. Maria dell' Anima. Zur Forschungsgeschichte und speziell zu Schmidlins Werk vgl. auch *Paul Berbée*, Von deutscher Nationalgeschichte zu römischer Lokalgeschichte. Der Topos vom „nationalen Pilgerheim“ am Beispiel des deutschen Frauenhospizes St. Andreas in Rom (1372–1431), in: RQ 86 (1991) 23–52, 24–33.

<sup>10</sup> Das Verhältnis von Frauen zur Anima-Bruderschaft ist ein eigenes Thema und muß daher hier weitgehend ausgeklammert bleiben. – „Deutsch“ wurde verstanden im Sinne von „deutschsprachig“, dem Aufnahmekriterium der „deutschen“ Bruderschaften in Rom (und wird daher auch hier vereinfachend so gebraucht). Von den ganz wenigen Ausländern, die sich der Anima-Bruderschaft anschlossen, müssen wir also annehmen, daß sie die deutsche Sprache beherrschten. Im übrigen deckte sich der deutsche Sprachraum bekanntlich nicht mit dem geographischen Raum des deutschen Reiches, denn er umfaßte beispielsweise auch Preußen.

<sup>11</sup> Gemeint sind damit Leute, die verschiedene Dienstleistungs- und kaufmännische Berufe ausübten und die in dieser Studie miteinfaßt worden sind, auch wenn man sie – zumindest heute – nicht als „Handwerker“ bezeichnen würde. (Die seinerzeit fließenden Grenzen zwi-

derschaft und daneben (2.) als Mieter von Anima-Häusern sowie (3.) ihre Bedeutung als Stifter zugunsten des Hospitals.

Der *Liber Confraternitatis*, das Bruderschaftsbuch, das heute im Safe des Anima-Kollegs liegt, wurde schon zweimal ediert (1875 von Carl Jaenig<sup>12</sup> und 1914 von Pietro Egidi<sup>13</sup> nochmals für die Zeit bis 1500). Noch öfter wurde es untersucht<sup>14</sup>, aber seine komplizierte Entstehungsgeschichte ließ sich bis heute nicht restlos aufklären. Es ist nämlich im Kern eine Abschrift früherer Aufzeichnungen. Das Buch selbst stammt in seinen ältesten Teilen aus dem Jahre 1449 bzw. von 1463/1464, als ein Teil der Fassung von 1449 durch eine erweiterte Neufassung ersetzt wurde; danach hat man bis weit in die Neuzeit fortlaufend neue Mitglieder und Wohltäter eingetragen. Geordnet ist das Mitgliederverzeichnis zunächst nach Klerikern und Laien, dann in beiden Großgruppen nach Lebenden und Verstorbenen, und für die lebenden Kleriker nochmals nach mehreren Rangstufen. Die Laien-Listen sind nicht hierarchisch untergliedert, wenn man davon absieht, daß am Anfang des Bandes, nach den Statuten und nach einer Papstliste, eine Liste von Kaisern, Kaiserinnen und anderen gekrönten Häuptionen angelegt worden ist.

Das Problem besteht nun darin, daß die Einträge in den ältesten Abschnitten der einzelnen Listen nicht datiert sind. Für die lebenden Mitglieder beginnen datierte Einträge erst in den 1460er Jahren, für die verstorbenen Kleriker 1444 (also mit der Rückkehr der Kurie Eugens IV. nach Rom), für die verstorbenen Laien 1449. Bis dahin sind Hunderte von Namen einfach aufgereiht, zu deren Interpretation man zusätzlich andere Quellen heranziehen muß. Die Namen der Geistlichen erscheinen zu einem großen Teil auch in den Registerbänden der päpstlichen Kanzlei und der apostolischen Kammer – und damit im Repertorium Germanicum<sup>15</sup>, womit ein bequemes Identifizierungs- und Datierungshilfsmittel für diesen Personenkreis vorhanden ist. Die Laien kommen jedoch in den Papstregi-

schen manchen handwerklichen und kaufmännischen Betätigungen rechtfertigen dies jedoch.) Im folgenden sind beide Gruppen der sprachlichen Kürze halber unter „Handwerker“ subsumiert.

<sup>12</sup> *Liber Confraternitatis B. Marie de Anima Teutonicorum de Urbe*, hrsg. von *Carl Jaenig* (Rom 1875).

<sup>13</sup> *Liber Confraternitatis B. Marie de Anima Teutonicorum de Urbe*, in: *Necrologi e libri affini della Provincia Romana 2: Necrologi della città di Roma*, a cura di *Pietro Egidi* (Fonti per la storia d'Italia 45, Roma 1914); im folgenden zitiert: LC ed. *Egidi*.

<sup>14</sup> Vgl. *Alois Lang*, Studien zum Bruderschaftsbuche und den ältesten Rechnungsbüchern der Anima in Rom, in: RQ Suppl. 2 (1899) 90–154, 93–108; LC ed. *Egidi*, 4–7; *Clifford William Maas* †, *The German Community in Renaissance Rome 1378–1523*, edited by *Peter Herde* (RQ 39. Supplementheft, Rom, Freiburg, Wien 1981) 148–161 (im folgenden zitiert: *Maas*, *The German Community*) und zuletzt *Schuchard*, *Die Deutschen* 326–329.

<sup>15</sup> *Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Anfang des Schismas bis zur Reformation*, Bde. 1–9 (Clemens VII. – Paul II.), bisher erschienen: Bde. 1–4 und 6–8 (Berlin 1897–1961 bzw. Tübingen 1985–1993); von Bd. 5 und 9 konnte ich das Ms. im Deutschen Historischen Institut in Rom benutzen, wofür ich all denen, die mir dies ermöglicht haben, an dieser Stelle noch einmal danken möchte.

stern, in denen es meist um Pfründenangelegenheiten geht, kaum vor. Theoretisch wäre eine Möglichkeit, um zusätzliche Informationen über diesen Personenkreis zu erhalten, die Suche im Stadtarchiv des jeweiligen Herkunftsortes – wenn dieser als Bestandteil des Personennamens ins Bruderschaftsbuch eingetragen wurde, und unter der Voraussetzung, daß es sich dabei wirklich um den Heimatort handelte und nicht einfach um den größten und bekanntesten Ort in der Heimatregion der betreffenden Person. Doch in vielen Archiven sind die Quellen aus dem ausgehenden Mittelalter, soweit sie erhalten geblieben sind, nicht so intensiv erschlossen, wie es für eine solche Recherche nötig wäre<sup>16</sup>. Dieser Weg führt also nicht unbedingt weiter. Daher konnte das umfangreiche Namenmaterial des *Liber Confraternitatis* nicht als Ausgangspunkt und Grundlage weiterer Überlegungen über die Handwerker dienen.

Eine andere Quelle aus dem Anima-Archiv erwies sich dafür als aussagekräftiger, nämlich der *Liber Receptorum*, das älteste Einnahmenbuch<sup>17</sup>. Es setzt 1426 ein und endet 1515; nur das Jahr 1427 und ein Teil des Jahres 1459 fehlen<sup>18</sup>. In dieses Buch trugen die Provisoren – die gewählten, geschäftsführenden Vorstandsmitglieder der Bruderschaft – den Einnahmen-Teil ihrer Abrechnungen ein. Diese Abrechnungen sind chronologisch geführt, die einzelnen Eintragungen zum allergrößten Teil auf den Tag genau datiert. Die Einnahmen der Anima-Bruderschaft setzten sich zusammen aus Spenden, Schenkungen und Legaten, aus Mietzahlungen, „Eintrittsgeldern“ der neuen Bruderschaftsmitglieder und aus den Zahlungen des Quatemberopfers. Die Mitglieder trafen sich (und zahlten) anfangs meist fünfmal im Jahr, nämlich an den vier Quatemberterminen<sup>19</sup> und an Mariä Lichtmeß, später dann nur noch an diesem Marienfeiertag, also am 2. Februar. Bei den Versammlungen wurde fast immer eine Liste der anwesenden Beitragzahler und -zahlerinnen angefertigt und seit 1435 ins Einnahmenbuch übertragen. Dieses Buch ist dadurch die beste Quelle für die Stärke und Zusammensetzung der Bruderschaft innerhalb eines Zeitraums von fast achtzig Jahren.

<sup>16</sup> Ich habe den Versuch gemacht und eine Anfrage an das Stadtarchiv Aachen gerichtet, weil im ältesten Teil der Liste der verstorbenen Laien-Mitglieder auffällig viele Namen den Bestandteil *van Achen* (*Aken, Eken, Ogen*) aufweisen. [Keine andere Herkunftsbezeichnung erscheint so häufig wie diese; vgl. LC ed. *Egidi*, 97–102 (39 Namen unter den verstorbenen Laien) und 92 f. (zwei Namen unter den lebenden Laien). Erst mit weitem Abstand folgen Köln (12 Nennungen), Preußen (10), Nürnberg (9), Breslau, Frankfurt und Wien (je 6), Bamberg (mindestens 5) sowie Mainz und Speyer (je 4 Nennungen).] Leider ist in Aachen jedoch schon 1656 durch einen Stadtbrand die gesamte nichturkundliche Überlieferung (Ratsprotokolle, Steuerregister, Gerichtsprotokolle usw.) verloren gegangen, und der erhaltene Teil der mittelalterlichen Überlieferung, das „Urkundenrepertorium“, ist für das 15. Jahrhundert nur durch Kurzregesten erschlossen. – Für seine Auskunft danke ich dem Direktor des Stadtarchivs Aachen, Herrn Dr. Herbert Lepper, sehr herzlich.

<sup>17</sup> Vgl. zuletzt *Schuchard*, *Die Deutschen* 325 f.

<sup>18</sup> Ein altes, abgeschlossenes Einnahmenbuch (*antiquo et completo*) war am 22. Juli 1491 noch vorhanden; vgl. LR, fol. 245v. (Andere Registerbände waren am 2. Juli desselben Jahres als Altpapier an *Franciscus Milanensis pistecarolus* verkauft worden – insgesamt 500 Pfund, das Pfund zu 1 *bol.*; vgl. LR, fol. 244v).

<sup>19</sup> Vgl. dazu *A. Franz*, *Quatember*, in: *Lexikon des Mittelalters* 7 (München 1995) 357.

# 1. Handwerker und Gewerbetreibende als Mitglieder der Anima-Bruderschaft

## a. Eintritt in die Bruderschaft<sup>20</sup> (vgl. Tabelle 1)

Von 1428 bis 1514 ist der Beitritt von insgesamt 90 männlichen Laien und von 45 Frauen (oft Ehefrauen der männlichen Bruderschaftsmitglieder) registriert worden. Im selben Zeitraum traten mehr als dreimal so viele Kleriker in die Bruderschaft ein (430+3?). Die Eintritte der Kleriker und die der Laien verteilen sich nicht gleichmäßig über den Gesamtzeitraum: Eintritte von Laien häufen sich in den Jahren von 1437 bis 1450 und nehmen danach stark ab, während von 1433 bis 1443 kaum Kleriker eintraten, von 1444 an aber wieder regelmäßig und in größerer Zahl. In den Jahren von 1444 bis 1450 verzeichneten beide Gruppen Zuwachs; davor und danach dominierte jeweils eine der beiden Gruppen: die Laien 1434 bis 1443 (also während der Abwesenheit Papst Eugens IV. und seiner Kurie), nach 1450 dagegen die Kleriker. Während von 1428 bis 1450 insgesamt etwa halb so viele Laien wie Kleriker in die Anima-Bruderschaft eintraten, betrug für den Zeitraum von 1451 bis 1514 das Zahlenverhältnis Laien:Kleriker nur noch 1:7. Zugleich mit dem Anteil der Laien sank auch der Anteil der Frauen.

Aus welchen Personenkreisen kamen die Anima-Mitglieder? Die Kleriker unter ihnen waren größtenteils Inhaber von Kurienämtern (etwa Kanzleischreiber, Abbreviatoren, Rotanotare). Die Laien bildeten dagegen keine einheitliche Gruppe. Bei ihnen handelte es sich (zumindest nach 1450) nicht in erster Linie um in Rom ansässige deutsche Handwerker. Ganz im Gegenteil: Gerade in den Jahren, in denen besonders viele Laien eintraten, waren dies immer Gruppen von Rombesuchern, nämlich Fürsten mit ihrem Gefolge<sup>21</sup> und, in den Jubeljahren 1475 und 1500<sup>22</sup>, Pilgergruppen – zu erkennen daran, daß sie alle aus derselben Stadt kamen (wie eine Magdeburger Pilgergruppe von 1475)<sup>23</sup>, oder daß sie sich alle am selben Tag einschreiben ließen (wie eine zwölfköpfige Tiroler Gruppe am

<sup>20</sup> Für die Zeit von 1428 bis 1460 vgl. bereits *Schuchard*, Die Deutschen 335. Die Spalten der Kurialen und der Kleriker sind hier zu einer einzigen Spalte zusammengefaßt, weil für das ausgehende 15. Jahrhundert das Repertorium Germanicum fehlt und deshalb für etliche Anima-Mitglieder geistlichen Standes nicht nachgewiesen werden kann, daß sie Kurienämter innehatten (was allerdings in der Regel zu vermuten ist).

<sup>21</sup> 1464 kamen Graf Günther von Mansfeld sowie Herzog Otto von Bayern (vgl. LR, fol. 154v), 1479 Herzog Balthasar von Mecklenburg (vgl. ebd., fol. 207r), 1480 Herzog Heinrich von Braunschweig und Lüneburg (vgl. ebd., fol. 209r) sowie Kurfürst Ernst von Sachsen (vgl. ebd., fol. 209v). Das Gefolge ist – soweit es sich nicht um Kleriker hohen Ranges handelte – nur summarisch registriert worden.

<sup>22</sup> Die dennoch sehr niedrigen absoluten Zahlen zeigen, daß nur ganz wenige deutsche Rompilger sich in das Anima-Bruderschaftsbuch einschreiben ließen.

<sup>23</sup> Vgl. LC ed. *Egidi*, 95; LR, fol. 192rv.

Tabelle 1: Eintritt neuer Mitglieder in die Anima-Bruderschaft  
(Quelle: LR mit wenigen Ergänzungen aus LC)

Jahr	Kleriker	Laien	keine Angabe/?	Frauen	insgesamt
1428			1	1	2
1429					? (mehrere)
1430					–
1431			13 + ?	1	14 + ?
1432	5		6		11
1433					–
1434	1				1
1435			1		1
1436				1	1
1437		7			7
1438		6			6
1439	1	9	4		14
1440		2			2
1441			1		1
1442	1	3–1		–1	4–2 <sup>1</sup>
1443	1	1	2	1	5
1444	14	1	2	1	18
1445	4	2	5	2	13
1446	7		2	3	12
1447	4	2	2	1	9
1448	19	2	2	2	25
1449	12	4	4	4	24
1450	15	3			18
1451	6		3 + 1 <i>de novo</i>		10
1452	1				1
1453	4				4
1454	3				3
1455	9		1	1	11
1456	13	2	1		16 + ?
1457	1	1	1		3 + ?
1458					?
1459					–2
1460					–
1461	1				1
1462	1	2			3
1463	14 + 1?	1	3		18 + 1?
1464	19	2	5		26 + ?
1465	1				1
1466	4 + 2?		2 + 1?		6 + 3? + ? <sup>3</sup>
1467	3				3

<sup>1</sup> Das Vorzeichen „–“ bedeutet: Austritte aus der Bruderschaft.

<sup>2</sup> LR weist zwischen Mai und Juli 1459 eine Lücke auf; fol. 135v–141v sind unbeschrieben.

<sup>3</sup> „+3?“ bedeutet, daß es sich in drei Fällen nicht sicher sagen läßt, ob die Zahlung des Betreffenden aus Anlaß seines Beitritts erfolgte; „+?“ bedeutet, daß darüber hinaus in diesem Jahr (wie auch in einigen anderen Jahren) noch weitere Personen in unbekannter Zahl der Bruderschaft beigetreten sind; vgl. Formulierungen wie *pro se et suis* (LR, fol. 154v, 1464) oder *cum aliis* (LR, fol. 209v, 1480).

Tabelle 1: (Fortsetzung) Eintritt neuer Mitglieder in die Anima-Bruderschaft  
(Quelle: LR mit wenigen Ergänzungen aus LC)

Jahr	Kleriker	Laien	keine Angabe/?	Frauen	insgesamt
1468	5	1	1		7
1469					–
1470	5				5
1471	2				2
1472	20	1	5	1	27
1473	3			1	4
1474	4	2		1	7
1475	7	5	1	7	20
1476	4	2	1	3	10
1477	1			1	2
1478	3				3
1479	1	1			2
1480	8	2	1		11 + ?
1481					–
1482		1			1
1483	1			1	2
1484				1	1
1485	2				2
1486	2				2
1487	5		1		6
1488	8	6		1	15
1489	10	1	6	1	18
1490	5				5
1491	6		2		8
1492	9		3		12 + ?
1493				1	1
1494	1		2		3
1495	9				9
1496	11		1		12
1497	1				1
1498	7	1			8 + ?
1499	3		2		5
1500	4	9	1	5 4 K.	23
1501					–
1502					–
1503	7				7
1504	11			1	12
1505	12	4	1		17
1506	4		2		6
1507	1				1
1508	10				10
1509	16	1	1		18
1510	3	1			4
1511	31			1 1 K.	33
1512	8	1		1	10
1513	3				3
1514	10	1	3		14
...					

Tabelle 1: (Fortsetzung) Eintritt neuer Mitglieder in die Anima-Bruderschaft  
(Quelle: LR mit wenigen Ergänzungen aus LC)

Jahr	Kleriker	Laien	keine Angabe/?	Frauen	insgesamt
1518				1	1
...					
1520		1		1	2

(K. = Kind, Kinder)

Ergänzt wurde diese Tabelle um datierte (!) Eintragungen von Handwerkern, Frauen und Kindern aus dem LC, deren Namen im LR fehlen. Daraus darf jedoch nicht ohne weiteres auf mangelnde Zuverlässigkeit des LR geschlossen werden, auch wenn im Einzelfall eine Eintragung versäumt wurde. Vielmehr fällt auf, daß es sich hauptsächlich um zwei Gruppen handelt:

1. Frauen, die nicht selbst einem Haushalt vorstanden, und ihre Kinder: beispielsweise wurden im Jubeljahr 1500 die Namen aller zwölf Angehöriger einer Tiroler Pilgergruppe im LC eingetragen (vier Männer, vier Frauen und vier Kinder, die gemeinsam am 8. Dezember eintraten<sup>4</sup>), während im LR nur die vier männlichen Familienoberhäupter registriert sind<sup>5</sup>;  
2. Personen, die für die Aufnahme in die Bruderschaft nichts bezahlten, sondern dem Hospital etwas schenkten oder ihm eine Arbeitsleistung gratis zugutekommen ließen, bzw. die zum Dank für eine unbezahlte Dienstleistung in das Bruderschaftsbuch eingeschrieben wurden: so 1462 der Uhrmacher Hermann Hepe, *artifex oralogii hospitalis*, und sein *socius* Konrad<sup>6</sup>. Dies ist gelegentlich zu beobachten, wenn Kleriker Schreibarbeiten erledigten, und wenn Handwerker Arbeiten an Anima-Häusern verrichteten. Der Schlosser *Christianus Clivis* aus dem Erzbistum Köln *pro sua inscriptione dedit de suis laboribus ad valorem 6 grossorum* (1482)<sup>7</sup>; auch Handwerker, die Mieter von Anima-Häusern waren, verrechneten manchmal Mietansprüche mit geleisteten Arbeiten.

Die Ergänzungen haben folgenden Umfang:

Jahr	Kleriker	Laien	keine Angabe/?	Frauen	Kinder
1462		2			
1472		1		1	
1473		1			
1474		1			
1480	1				
1482		1			
1483				1	
1484				1	
1488				1	
1493				1	
1500				5	4
1504				1	
1511				1	1
1512		1		1	
1518				1	
1520		1		1	

4 Vgl. LC ed. *Egidi*, 96.

5 Vgl. LR, fol. 288r.

6 Vgl. LC ed. *Egidi*, 57.

7 LC ed. *Egidi*, 63. Es handelt sich hier auch deshalb um einen Sonderfall, weil Christian, wie es (ebd.) heißt, vor vielen Jahren schon einmal der Bruderschaft beigetreten war und bei dieser Gelegenheit die Gebühr gezahlt hatte. Für den Eintritt seiner Ehefrau Agnes zahlte er 1483 *grossos papales* 2 (ebd.), die im LR allerdings fehlen.

8. Dezember 1500)<sup>24</sup>. Zieht man überdies noch einige Adlige (*milites*) ab, so bleiben von den 90 Laien nur 67 Handwerker übrig.

### b. Teilnahme am Leben der Bruderschaft, Beitragzahlung

Mit dem Hinweis auf Pilger und andere Rombesucher, die in den Aufzeichnungen der Anima-Bruderschaft verewigt wurden, ist zugleich ein weiteres Problem angesprochen: Es ließe sich zwar auf der Grundlage des *Liber Confraternitatis* eine Mitgliederzahl für die Anima-Bruderschaft ausrechnen, nämlich für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts 498 Laien und 282(+12?) Kleriker, insgesamt also 792 Personen<sup>25</sup>, aber bei den Laien ist meistens nicht zu erkennen, wer von ihnen nur kurz nach Rom kam und wer länger dort blieb, und wieviele von ihnen welche Handwerksberufe ausübten. (Festzuhalten bleibt immerhin das zahlenmäßige Übergewicht der Laien gegenüber den Klerikern – im Verhältnis 5:3 – während der ersten Jahrhunderthälfte, ein Verhältnis, das sich nach 1450 drastisch veränderte.)

Doch nicht nur der Pilger und der Romreisende spielten als aktive Mitglieder einer römischen Bruderschaft natürlich keine Rolle, sondern auch manches ortsansässige Anima-Mitglied war in Wirklichkeit – anachronistisch ausgedrückt – nur eine „Karteileiche“. Im späten 15. Jahrhundert wurde mancher, der einmal eine Geldsumme gespendet hatte, zum Dank dafür im *Liber Confraternitatis* eingeschrieben. Die Teilnahme am Leben der Bruderschaft manifestierte sich aber nicht in der Eintragung im Mitgliederverzeichnis. Vielmehr wird sie sichtbar in der mehr oder weniger regelmäßigen Zahlung des Quatemberopfers, das, wie erwähnt, anfangs an zwei, dann bis 1450 meistens an fünf Terminen im Jahr zu entrichten war. Seit 1444 aber – dem Jahr der Rückkehr der Kurie nach Rom – gingen viele Mitglieder dazu über, den Betrag für das ganze Jahr an einem Termin zu zahlen, wobei gerade die Handwerker den Anfang machten. Von 1451 bis 1477 schwankt die Zahl der jährlichen Termine ständig; höchstens waren es sechs, und 1461 fand nur eine Spendenaktion zur Finanzierung neuer liturgischer Gewänder (*ad paramenta alba*) statt. Von 1478 bis 1514 wurde dann nur noch einmal pro Jahr, nämlich am 2. Februar, der Mitgliedsbeitrag eingesammelt. Aus einigen wenigen Jahren sind keine Beitragzahler-Listen überliefert<sup>26</sup>, weil der Provisor manchmal nur den Gesamtbetrag im *Liber Receptorum* niederschrieb.

Die Statistik der Beitragzahlungen zeigt die Entwicklung der „aktiven“ Mitgliedschaft (vgl. Tabelle 2 und Schaubild)<sup>27</sup>. Dank der Berufsbezeichnungen in den Beitragzahler-Listen und dank der häufigen Wiederkehr vieler Namen in diesen Listen lassen sich hier nun sehr oft Kurialen und Handwerker identifizieren (und nicht bloß Kleriker und Laien auseinanderhalten, wie bei den Eintragungen im

<sup>24</sup> Vgl. LC ed. *Egidi*, 96; LR, fol. 288r (hier sind nur die männlichen Haushaltsvorstände registriert).

<sup>25</sup> Vgl. *Schuchard*, Die Deutschen 330.

<sup>26</sup> 1458, 1471, 1473, 1482, 1483, 1502, 1503 und 1510 bis 1513.

<sup>27</sup> Für die Zeit von 1435 bis 1450 vgl. bereits *Schuchard*, Die Deutschen 333.

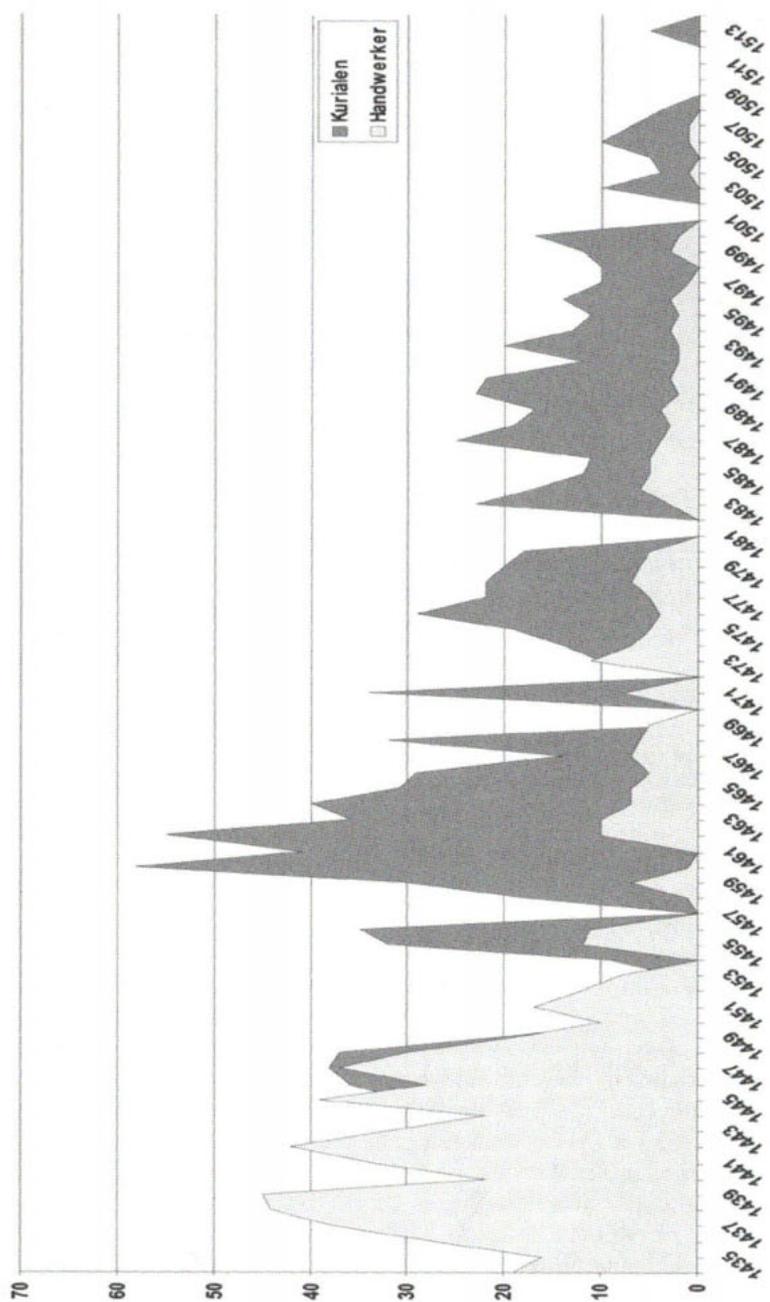
Tabelle 2: Beitragzahler/-innen pro Jahr (Quelle: LR)

Jahr	Kurialen	Handwerker	?	Frauen	insgesamt
1435		19	8		27
1436		16	4		20
1437		27	3	1	31
1438		38	5	1	44
1439		44	3		47
1440	1	45	8		54
1441		22	3	1	26
1442	1	33	2	1	37
1443	2	42	5	1	50
1444	12	32	10	1	55
1445	21	22	23		66
1446	30	39	12	5	86
1447	36	28	5	3	72
1448	38	37	7	3	85
1449	37	30	6	8	81
1450	21	19	6	4	50
1451	7	10	4	6	27
1452	5	17	6	3	31
1453	4	12	3	2	21
1454	2	8	3	1	14
1455	9		1		10
1456	32	12	7	2	53
1457	35	11	6	1	53
1458					-
1459	18	1	5		24
1460	30	7	1	5	43
1461	58	1	1	1	61
1462	41		8		49
1463	55	10	12	2	79
1464	36	10	10	1	57
1465	40	7	5	2	54
1466	31	7	9	1	48
1467	29	5	7	1	42
1468	14	7	5		25
1469	32	6	4	2	44
1470	1	5			6
1471					-
1472	34	8	22		64
1473					-
1474	10	11			21
1475	14	7	2	1	24
1476	19	5	2	2	28
1477	29	4			33
1478	22	5	1		28
1479	22	7	1	2	32
1480	20	6	5	1	32
1481	18	5	7		30
1482					-

Tabelle 2: (Fortsetzung) Beitragzahler/-innen pro Jahr (Quelle: LR)

Jahr	Kurialen	Handwerker	?	Frauen	insgesamt
1483					–
1484	23	3	9	3	38
1485	17	6	13		36
1486	12	5	3		20
1487	11	5	5		21
1488	25	4	7		36
1489	19	3	3		25
1490	17	4			21
1491	23	2	2		27
1492	22	3	5		30
1493	12	2	7		21
1494	20	2	6		28
1495	13	3	7		23
1496	11	2	3	1	17
1497	14	3	13	2	32
1498	10	1	5	4	20
1499	10		6	1	17
1500	12	3	7	3	25
1501	17	2	8	2	29
1502					–
1503					–
1504	10		3	2	15
1505	4	1	2		7
1506	5		2		7
1507	10	1			11
1508	7	1			8
1509	4				4
1510					–
1511					–
1512					–
1513					–
1514	5				5

Bruderschaftsbuch). Die Tendenz ist dabei dieselbe wie bei den Neueintritten: bis 1443 fast nur Handwerker, von 1444 bis in die 1450er Jahre ein Nebeneinander von Handwerkern und Kurialen, danach ein deutliches Übergewicht der Kurialen, während die Handwerker aber nicht völlig verschwinden. Das Zahlenverhältnis der Handwerker (146) zu den Klerikern (451) beträgt für den gesamten Zeitraum von 1435 bis 1514 etwa 1:3; legt man die Beitragzahler pro Jahr zugrunde und vergleicht den Zeitabschnitt bis 1450 mit dem Zeitabschnitt ab 1451, so ist das Zahlenverhältnis der Handwerker zu den Klerikern anfangs 5:2, dann aber 1:4. Im Verlaufe der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geht die Gesamtzahl der Beitragzahler zurück; beide Gruppen werden immer kleiner, und nach 1500 erscheinen fast keine Handwerker mehr unter den Beitragzahlern, deren Gesamtzahl nun kaum einmal mehr ein Dutzend erreicht.



c. *Dauer der Mitgliedschaft*

Die Beitragszahler-Listen lassen sich auch im zeitlichen Längsschnitt auswerten unter der Fragestellung, wer wie lange als aktives Anima-Mitglied in Erscheinung tritt (vgl. Tabelle 3). Die Dauer der Mitgliedschaft ist zugleich ein Indiz für die Mindestdauer des Romaufenthalts; Mindestdauer deshalb, weil wir nicht wissen, wie lange jemand schon in Rom anwesend war, bevor er oder sie sich der Bruderschaft anschloß<sup>28</sup>. Umgekehrt kann der Abbruch der für eine Person belegten Beitragszahlungen vieles bedeuten: ihren Tod, ihren Wegzug von Rom, aber auch ein nachlassendes Interesse, Geldmangel, Krankheit, etc. Unter der Fragestellung der Aufenthaltsdauer läßt sich ein weiteres Mal das Verhalten der Handwerker mit dem der Kurialen vergleichen. Gemeinsam ist ihnen, daß sehr viele Personen nur innerhalb eines einzigen Kalenderjahres als Beitragszahler nachweisbar sind (Kurialen: 45%, Handwerker: 25%)<sup>29</sup>, und daß andererseits in beiden Gruppen aber auch Personen zu finden sind, die mehr als zwei Jahrzehnte lang Beiträge zahlten

Tabelle 3: (Mindest-)Dauer der Mitgliedschaft in der Anima, errechnet aufgrund der Zeitspanne vom (Kalender-)Jahr der ersten bis zu dem der letzten Beitragszahlung (die Eckjahre sind mitgerechnet)

Jahr(e)	Kleriker	Handwerker	?	Frauen	insgesamt
1	203	37	185	49	474
2	46	10	22	4	82
3	23	10	10	5	48
4	24	6	4	2	36
5	11	7	10	2	30
6	14	9	5	2	30
7	15	10	2	2	29
8	11	2		1	14
9	11	5	2		18
10	8	7	2		17
11	4	1			5
12	5	7	2	2	16
13	7	5			12
14	11	3			14
15	6	1	1	1	9
16	10	8			18
17	13	5			18
18	5	3			8
19	3	1			4
≥20	21	9	1		31
Summe	451	146	246	70	913

<sup>28</sup> Für die Kurialen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts läßt sich zeigen, daß viele von ihnen zum Zeitpunkt des Beitritts zur Anima-Bruderschaft schon jahrelang Kurienämter innehatten; vgl. *Schuchard*, *Die Deutschen* 338.

<sup>29</sup> Noch höher liegt dieser Anteil bei den nicht identifizierten Männern (? : 75%) und bei den Frauen: 77,8%.

(wenn auch oft mit Unterbrechungen). Dennoch fällt ein Unterschied ins Auge: der Anteil derer, die länger in Rom blieben, ist bei den Handwerkern deutlich höher als bei den Kurialen (vgl. Tabelle 4). Diese Beobachtung könnte man als ein Indiz für die Vermutung ansehen, daß die Handwerker das stabilere, ortsfestere Element innerhalb der deutschen „Kolonie“ in Rom darstellten, oder zumindest diejenigen unter ihnen, die sich dort beruflich etabliert und familiär gebunden hatten – im Gegensatz zu den (unverheirateten) Klerikern, deren Lebensplanung in der Regel nur einen zeitlich begrenzten Kurienaufenthalt vorsah<sup>30</sup>. Eine so weitreichende Schlußfolgerung (auf der Basis von Daten über nur 146 Personen aus einem Zeitraum von achtzig Jahren) wäre allerdings sehr gewagt. Es ist nämlich genauso gut möglich, daß nur – oder in erster Linie – diejenigen Handwerker in die Anima-Bruderschaft eintraten, die sich auf Dauer in Rom niedergelassen und sich dort eine Existenz aufgebaut hatten. Mit anderen Worten: Man wird sicher auch unter den Handwerkern zu differenzieren haben; doch lassen uns bei solchen Fragen leider sehr schnell die Quellen im Stich.

Tabelle 4: Vergleich der (Mindest-)Dauer der Mitgliedschaft in der Anima-Bruderschaft zwischen Klerikern und Handwerkern

Zahl der Kalenderjahre	Zahl der Personen		Handwerker = %	
	Kleriker =	%		
1– 4	296	65,6	63	43,2
5– 9	62	13,7	33	22,6
10–14	35	7,8	23	15,7
15–19	37	8,2	18	12,3
≥20	21	4,7	9	6,2

#### d. Berufe der Mitglieder

Unter den Anima-Beitragzahlern waren rund zwei Dutzend Berufe vertreten, allerdings mit sehr unterschiedlicher Mitgliederstärke (vgl. Tabelle 5): An erster Stelle sind die Bäcker zu nennen, anschließend in der Reihenfolge der Zahl der Nennungen die Schuster/Schuhmacher, Weber<sup>31</sup> und Kaufleute/Bankiers – und damit genau diejenigen Gruppen, die in Rom auch mit eigenen nationalen Bruderschaften präsent waren. Es folgen Bader/Barbiere, Schneider, Faßbinder/Küfer, Kürschner, Schreiner/Zimmerleute und Müller (wenn man diese nicht mit den Bäckern zusammenfassen will, da es Überschneidungen gab), Schmiede, Schlosser, Gastwirte und Gerber. Nur je ein Anima-Mitglied war Arzt, Apotheker/Drogist, Koch, Wasserträger, Goldschmied, Drucker, Lautenmacher, Matrazenma-

<sup>30</sup> So auch *Schuchard*, *Die Deutschen* 312; vgl. auch ebd., 284 und öfter.

<sup>31</sup> Meist Leinweber, aber auch mindestens ein Wollweber, nämlich der 1437 eingetretene *textor pannorum laneorum Nicolaus van Ulmen* (vgl. LC ed. *Egidi*, 92 und 97; LR, öfter).

Tabelle 5: Berufe der Anima-Beitragzahler  
(in der Reihenfolge der Zahl ihrer Nennungen)

Bäcker ( <i>pistor, panneterius</i> )	27
Bäcker und Müller ( <i>pistor/molner/molinaro</i> )	1
Müller ( <i>molendinarius, molinerus, molner, gasingo/mulenter</i> )	6
Schuster/Schuhmacher ( <i>sutor, calsolae, schomacher</i> )	18 + 1?
(Lein-)Weber ( <i>textor, linifex, leinenweber</i> )	17
Kaufmann ( <i>institor, mercator</i> )	13
Kaufmann und Bankier ( <i>mercator/bancarius/campsor</i> )	1
Mitarbeiter eines Bankiers	2
Bader/Barbier ( <i>stufarius, in/de stufa, barbitonsor, barberius, badder</i> )	10 + 1?
Mitarbeiter eines Baders	1
Schneider ( <i>sartor, snyder</i> )	7
Kürschner ( <i>pelliparius, pelser, cursener</i> )	5 + 1?
Faßbinder/Küfer ( <i>barilarius, barilaro</i> )	6
Schreiner/Zimmermann ( <i>carpentarius, carpentator, tymerman, kistenmaker/mechanicus</i> )	5
Schmied ( <i>faber, smyt</i> )	4
Schlosser ( <i>ser[r]ator, slosser, sloeczmecker</i> )	4
Gastwirt ( <i>tabernarius</i> )	2
Gerber ( <i>gerwer</i> )	2
Arzt ( <i>medicus</i> )	1
Apotheker/Drogist ( <i>apotecarius/speziarius</i> )	1
Koch ( <i>cocus in taberna</i> )	1
Wasserträger ( <i>ductor aquarum</i> )	1
Goldschmied ( <i>aurifaber</i> )	1
Drucker	1
Lautenmacher ( <i>lutenmaker</i> )	1
Matrazenmacher ( <i>materazarius/qui facit matracias</i> )	1
Maurer ( <i>murator</i> )	1
Dachdecker ? ( <i>tector</i> )	1

cher, Maurer und einer eventuell Dachdecker (*tector*<sup>32</sup> – irrtümlich statt *textor*?). Im Bruderschaftsbuch sind unter den lebenden und den toten Laien außerdem die Berufe des Sattlers (*sellator*) mehrfach<sup>33</sup>, der des Brauers<sup>34</sup> zweimal und der des Armbrustmachers<sup>35</sup> einmal genannt; zwei weibliche Bruderschaftsmitglieder wurden als *schefflerin* eingetragen<sup>36</sup>, zwei als Wäscherin<sup>37</sup> und je eine Frau als

<sup>32</sup> *M. tector cum eius uxore*, 1487; vgl. LR, fol. 227r.

<sup>33</sup> Darunter eine Gruppe von drei Sattlern und ihren Ehefrauen in der Liste der verstorbenen Laien; vgl. LC ed. *Egidi*, 99.

<sup>34</sup> *Tilmannus Boede* aus Magdeburg ließ sich am 28. März 1475 einschreiben, *Vicko Snepel* aus Rostock am 18. Oktober 1476; beide wurden von ihren Ehefrauen begleitet. Vgl. LC ed. *Egidi*, 95 sowie LR, fol. 192v und 196v (für die Zahlung der Beitrittsgebühr).

<sup>35</sup> *Claus Francke armbrustmacher van Achen*: LC ed. *Egidi*, 97 (undatierter Eintrag in der Liste der verstorbenen Laien).

<sup>36</sup> *Kunnegundis schefflerin de Brunaw* und *Margarita Ulrich schefflerin de Purghawsen*; vgl. LC ed. *Egidi*, 99 (Liste der verstorbenen Laien).

<sup>37</sup> *Catherina van Bamburg lotrix pannorum* (vgl. LC ed. *Egidi*, 101), 1445 eingetreten (vgl.